

Richard Hartmann,
der Chemnitzer Maschinenbauer.

(1809—1878.)

Auf die Frage, wie es gekommen, daß der und jener der Bahnbrecher auf den Gebieten des Handels und der Industrie so hervorragend Tüchtiges zu schaffen vermochte, sind gar viele mit der Antwort bei der Hand: „Ja, der Mann hat Glück gehabt!“ Glück gehört freilich zu allen Unternehmungen, und dennoch bleibt es ewig wahr, daß jeder selber seines Glückes Schmied ist. Der kluge Mann, der Mann der That, der die Augen offen hält, findet es gar oft auf der Straße, während der Kurzsichtige und Beschränkte darüber hinwegstolpert. Nicht der gute Gedanke allein, nicht ein glücklicher Zufall nur vermögen das zu begründen, was die Menschheit mit Vorliebe einfach als „Glück“ bezeichnet. Denn soll ein glücklicher Griff, eine gute Idee wirklich zum „Glück“ führen, so gehören dazu nicht nur Ausdauer und Unverdroffenheit, sondern auch die rechte Geschicklichkeit und Klugheit, Umstände und Verhältnisse auszunutzen.

Ein solcher Mann der That, welchem das „Glück“ die Hand bot, der es aber auch zu benutzen wußte, war Richard Hartmann, der große Chemnitzer Maschinenbauer.

Er wurde am 8. November 1809 zu Barr im Elsaß geboren, wo sein Vater, Johannes Hartmann, ein wackerer, geachteter Mann, Weißgerber war; die Mutter, Magdalena, geb. Schwarz, stammte aus dem nahe gelegenen Burgheim. Richard war nach dem einstimmigen Urtheile seiner Bekannten und Gespielen ungewöhnlich lebhaften Sinnes, der ihm freilich weniger in der Schule als im Haus- und Familienleben Vorschub leistete, anderseits ihn aber auch zu manchem übermütigen Streiche verleitete. So widerfuhr dem kleinen Richard eines Abends auf dem Heimwege der Verdruß, sich an einem in der Straße stehenden Karren zu beschmutzen.